

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 11.

Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

12. März 1863.

Inhalts-Übersicht.

Der Breslauer Flachsmarkt. Von Nicolai von Huhn.
Die Censur des Landwirths. Von W. Fontaine.
Aporismen über Merinozucht. Von Gläner.
Ohne Rindviehzucht keine Landwirthschaft, — ohne vieles Rindvieh keine gute Landwirthschaft. Von Georg vo Kessel.
Ueber Insekten-Vertilgung. Von v. Pannewitz.
Zeitung für Obst- und Gartenbau. Der Obstcordon. — Mittel gegen die Stachelbeerraupe.
Auswärtige Berichte. Berlin.
Vereinswesen.
Besitzveränderungen. — Wochentalender.
Beilage. Die Schaffschau in Brieg.

Der Breslauer Flachsmarkt.

Wenn schon überhaupt die quantitative Zunahme oder Abnahme des Verkaufs gewisser ländlicher Erzeugnisse auf Märkten über die Produktionsfähigkeit, wie auch über die steigende oder abnehmende Entwicklung der betreffenden Industrie eines gegebenen Bezirks einen zutreffenden Maßstab selten abzugeben im Stande ist, so treten außerdem gewöhnlich noch besondere Nebenumstände hinzu, die in ganz spezielle Berücksichtigung gezogen werden müssen, um über den jeweiligen Zustand einer Industrie ein richtiges Urtheil fällen zu können. Bei ganz mangelhafter Organisation der Märkte lehrt die Erfahrung, daß die Produzenten es absichtlich vermeiden, dieselben mit ihrer Waare zu beschicken, es vielmehr vorziehen, letztere aus freier Hand bei einem halbwegs annehmbaren Angebot zu verkaufen. Das Verkaufsquantum auf den Märkten mindert sich, viele der dabei Beteiligten bleiben weg, diejenigen aber, die den Chancen des Marktes sich unterziehen wollen, geraten nur um so mehr in die Willkürherrschaft der wenigen ein Monopol ausübenden Käufer. Unter diesen Umständen sind die späteren statistischen Angaben über den Waarenumsatz, die Produktion einer Provinz oder eines Bezirks und über die erzielten Preise sehr zweifelhafter Natur. Sene Angaben können höchstens mit gewisser Schärfe den Marktumsatz und den Durchschnitt der bekannt gewordenen Preise andeuten, die Qualität der eingelieferten Waare wird nur sehr allgemein und ohne genaues Verhältniß zur Produktion früherer Jahrgänge besprochen, die Angaben der im Hause verkauften Partien fehlen, und somit geht aus jenen allgemeinen, ungenügenden statistischen Angaben kein genaues Bild der Produktion des Landes und seiner Industrie-Entwicklung hervor.

Laut den Protokollen der Breslauer Handelskammer betrug in 11 Jahren, vom J. 1851 bis inkl. 1861, das summarische Quantum der zum Verkauf gestellten Flächse an jenem Markte 36,370 Centner, oder durchschnittlich jährlich 3306 Ctr., im J. 1862 dagegen 11,124 Ctr., mithin ergab sich eine Zunahme der Marktbeschickung von 336 pCt., oder gegen das Vorjahr 1861, in welchem 2391 1/2 Ctr. dem Markte zugeführt worden waren, von 465 pCt. So erfreulich diese vermehrte und im J. 1862 in ganz auffallendem Maße gesteigerte Zufuhr auch immerhin ist, so ist dieselbe doch nicht unbedingt maßgebend, indem die Verkaufsverhältnisse des vorangegangenen Jahres wohl zu erwägen sind und ob die damals unverkauft gebliebene Waare zur heurigen Produktion hinzutreten und die Marktzufuhr mithin vermehrt habe. Für den Dezember-Markt des J. 1862 scheint es allerdings, daß das in dem Marktbericht der Handelskammer als nach Breslau angeführt aufgegebene Quantum Flachse von 11,124 1/2 Ctr. zu niedrig abgeschätzt sei, da schon im selbigen Jahre in Constadt 12,000 Ctr. als angeführt notirt waren, die aber, da sie unverkauft geblieben, mit anderen Partien aus Schlesien vermehrt, nach Breslau zum Verkauf geschickt waren.

Wichtiger noch als die Quantität ist die qualitative Beschaffenheit und Güte der auf dem Markte ausgestellten Landeserzeugnisse. Schlesien hatte auf dem letzten Markte ausgezeichnete Sortimente Flachse, in belgischer Weise bearbeitet, geliefert, doch waren diese nur einzelnen Produzenten zu danken und konnten höchstens zu 5 pCt. des Gesamtquantums veranschlagt werden. Wir hatten Gelegenheit, schlesische, wie auch russische Flächse auf diesem Markte kennen zu lernen und prüfend zu vergleichen, erstere sowohl durch die Wasserlöse, als durch die Thauröse gewonnen. Immer noch bildeten die durch Thauröse hergestellten Flächspartien quantitativ die Mehrzahl, zeichneten sich aber ebenso sehr durch ihre sehr viel geringere Qualität aus. Die russische Waare war geringer an Werth, billiger im Preise.

Im Allgemeinen gewährte der Markt den Eindruck einer noch unausgebildeten, in der Kindheit stehenden Produktion. Vergleichen wir die Leistungen Schlesiens auf dem Gebiete der Schafzucht mit denen auf dem Gebiete des Flachsbauens, so ist es unzweifelhaft, daß auf ersterem Gebiet unendlich mehr, als auf letzterem geleistet worden ist.

Bei Eröffnung des Marktes waren die Forderungen sehr hochgepannt und die endlichen Abschlüsse blieben außer Verhältnis zu den ursprünglichen Anforderungen. Die verlangten Preise variierten je nach der Qualität zwischen 14 und 22 Thlr. pro Centner.

Wie bei jedem Kauf und Verkauf haben wir Käufer und Verkäufer in's Auge zu fassen. Der Erstere vertritt vorzugsweise die Macht des Kapitals; beweglich und rasch seiner Natur nach ist der Umsatz des Käufers, der hier gewöhnlich Spinnereibesitzer und Fabrikant ist, sein Kredit ist groß. Was auf den Haupthandelsplätzen der Welt vorgeht, die anderwärts bereits bewilligten Preise und die Ausichten für die bevorstehenden Märkte sind ihm genau bekannt. Mit dieser Kenntniß verbindet er eine sichere Abschätzung des Werthes der Waare, die ihm die genaue Preisbestimmung erleichtert. Die gewöhnlich in geringer Zahl erscheinenden Käufer genießen den Vortheil, sich leicht untereinander über die Preise zu verständigen und

deren äußerste Grenze zu bestimmen. Folge hiervon ist die Macht und der bestimmende Einfluß der Käufer, wie auch die Möglichkeit, den Markt und die Verkäufer einseitig und nach Willkür zu beherrschen.

Der Verkäufer dagegen, als Vertreter von Grund und Boden, bildet den direkten Gegensatz zum Käufer. Schwer fällt es ihm, den Zeitgeist richtig zu erfassen und ihn in seinen wechselnden Phasen für sich nutzbar zu machen. Selbst seiner Natur nach schwerfällig, ist auch der Umsatz seiner Produkte ein langsamer, es fehlt ihm die Macht des Kapitals und ein den Zeitanforderungen entsprechender Kredit. Mit seiner Scholle eng verwachsen, sind ihm die merkantilen Verhältnisse der Welt, die Handelskonjunktoren mehr oder weniger fremd geblieben. Seine Waarenkenntniß, — da er nur das eigene Produkt, nicht aber die Erzeugnisse ganzer Distrikte kennen lernt, — ist unvollkommen und befähigt ihn nicht einmal, das selbstproduzierte Gut richtig zu würdigen, dagegen er es gewöhnlich zu seinem eigenen Schaden entweder überhäuft, oder ihm einen allzu niedrigen Werth beilegt. Da er seine Forderungen selten gehörig zu begründen im Stande ist, unterliegt er meistens der höheren merkantilen Ausbildung seines Gegners. Da die Zahl der Verkäufer gewöhnlich die der Käufer um das 25fache übersteigt, so wird es Ersteren um so mehr erschwert, sich zu einem gemeinschaftlichen Handeln zu vereinigen. Selbstverständlich bleibt den Verkäufern, die meist durch drängende Verhältnisse sich zu einem eiligen Verkauf genöthigt sehen, nichts anderes übrig, als sich den kräftigeren Gegnern unterzuordnen, während diese wiederum in Verfolgung ihrer Interessen ihre Macht mehr oder weniger zur Willkür und Bedrückung benutzen. Es soll hiermit den Käufern kein Vorwurf gemacht werden, der nicht in der menschlichen Natur seinen ausreichenden Erklärungsgund findet, indem bei veränderter Marktstellung die Vertreter von Grund und Boden zu ähnlichen Uebergriffen den Fabrikanten gegenüber sich versucht fühlen dürften. Stets werden Käufer und Verkäufer in naturgemäßer Opposition sich befinden; wie Erstere nach möglichst billigem Einkauf streben, so suchen Letztere möglichst hohe Preise zu erzielen.

Prädominirt aber die geringe Zahl der Käufer, so wird der Muth des Produzenten, seine Lust und Liebe zur Erweiterung des Flachsbauens gelähmt, in Folge dessen eine geminderte Produktion und die Nothwendigkeit eintritt, den Rohstoff für den Bedarf der Industrie aus der Fremde unter erschwerenden Verhältnissen zu beziehen. Hierdurch geräth schließlich die Industrie in Mitleidenschaft, und für das Land im Großen und Ganzen ist statt des Exportes der Import an Rohstoffen, statt zunehmenden Reichthums, überhandnehmende Verarmung die nothwendige Folge. Die Produktion der Rohstoffe und die Industrie, die sich mit deren weiterer Bearbeitung beschäftigt, bilden zwei mächtige Räder an der Staatsmaschine, deren Aufgabe es sein muß, wechselseitig ineinanderzugreifen, und sollten beide in ihrem Zusammenwirken das gleiche Ziel verfolgen. Wird durch Uebergriffe des einen oder des anderen Theils das regelmäßige Ineinandergreifen gestört, so muß nothwendig der ganze Mechanismus zu Grunde gehen. Daher eine weise Regierung darauf bedacht sein sollte, so weit sie dieses vermag, die in der Nation mit verschiedenartigen Interessen arbeitenden Kräfte in richtigem Gleichgewicht zu erhalten, den Flor der Industrie nach Möglichkeit zu befördern, andererseits aber auch den Uebergriffen des Kapitals zur Benachtheiligung des Standes der Produzenten nach Möglichkeit zu wehren.

Es stellt sich hiernach die Frage, was hat von Seiten der Beteiligten zu geschehen, und wie weit könnte durch Beihilfe der Regierung darauf eingewirkt werden, um den kranken Erscheinungen unserer Zeit, dem wachsenden Uebergriffen des Kapitals wirksam entgegenzutreten?

Das wirksamste Mittel besteht jedenfalls in möglichst erweiterter Konkurrenz aus der Nähe und Ferne heranzuziehender Käufer, in einer Beseitigung der Zahl der Produzenten und in Hervorrufung einer riesenhaft gesteigerten Produktion, indem ein Markt den anderen durch eine ausgezeichnete Beschaffenheit der Waare sowohl, als auch durch eine hohe Reellität beim Verkaufsgeschäft zu überbieten bestrebt sein müßte.

Der Produzent, um sich der kläglichen Rolle des Unterdrückten zu entziehen, soll alle seine Kräfte anspannen, viele und gute Waare zu erzeugen, mit dem Segen seines Fleißes die Landesmärkte reich beschicken und sich Selbstständigkeit und Achtung zu erringen trachten. Der Zug in- und ausländischer Käufer wird einer gesteigerten Produktion folgen, und wird das reiche, industrielle England die an Bedeutung gewonnenen Flachsmärkte Schlesiens nicht länger unbeachtet lassen.

Auch ist der Berücksichtigung der Staatsregierung die Förderung der Interessen der kleinen Spinnereien angelegentlichst zu empfehlen, indem in ihnen das große Kapital getheilt und angreifbar erscheint, und sie für die großen und mächtigen Spinnereien eine sehr ungelegene und nicht zu beseitigende Konkurrenz bilden und für den hier in Rede stehenden Zweck von großer Bedeutung werden können.

Vor Allem wird das Streben dahin gerichtet sein müssen, dem ganzen Stande der Produzenten, sowohl den Gütebesitzern als Bauern, ein reges, lebhaftes und alleseitiges Interesse für die Hebung der Flachskultur in unserer Provinz einzuflößen, mit einem Worte: Leben dieser Sache zu verleihen, da nur — wenn dieses gelungen ist — es möglich erscheint, eine allgemeine und großartige Beteiligung hervorzuufen, deren Folgen sich bis auf den großen Weltmarkt fühlbar machen dürften.

Da nun vorzugsweise vor allen Ständen der Landwirth eine isolirte Stellung einnimmt, so ist er besonders darauf angewiesen, die Nachteile dieser Isolirung durch Gründung von Vereinen zur gemeinsamen Berathung und Vertretung seiner Interessen auszuglei-

chen. Zur Förderung eines rationellen großen Flachsbauens gründe man demnach Vereine, von denen der Hauptverein seinen Sitz in Breslau haben müßte, und aus dessen Wirksamkeit erst allmählig die übrigen Lokal-Vereine in den einzelnen zum Flachsbau geeigneten Distrikten Schlesiens hervorzugehen hätten, um Anregung und Belehrung nach allen Seiten hin zu tragen. Die Haupt-Vereine hätten:

- 1) vom ökonomischen und technischen Gesichtspunkte aus den persönlichen Verkehr und den sich hieran knüpfenden mündlichen Ideenaustausch ihrer Mitglieder zu vermitteln, verschiedene Ansichten und Erfahrungen zusammenzustellen und zu berichtigen, Vorurtheilen und Irrthümern entgegenzutreten, neue Verfahrensarten im Anbau und in der Verarbeitung des Flachses, desgleichen auch neue und verbesserte Maschinen zu erproben, und das nützlich Befundene weiteren Kreisen zu empfehlen;
- 2) vom merkantilen Gesichtspunkte aus das Publikum auf dem Wege der Oeffentlichkeit über die laufenden Handelsverhältnisse der hauptsächlichsten Handelsplätze in Bezug auf Flachse und Leinwand zu unterrichten, und durch solche Mittheilungen die Produzenten vor weiteren, aus Unkenntniß der Sachlage entspringenden Nachtheilen zu bewahren; endlich aber ihnen die Möglichkeit zu gewähren, den effektiven Werth ihrer produzierten Waare gründlich kennen zu lernen.

Wie schwierig es ist, den Flachse nach seinem wahren Werthe sofort richtig zu beurtheilen, geht aus den Vorsichtsmaßregeln hervor, welche die Spinnereien zu nehmen sich veranlaßt sehen. So oft ihnen Flachse in Proben zum Verkauf angeboten wird, prüft dieselben gewöhnlich zuerst der Spinnereibesitzer mit geübtem Auge und nach langjähriger Erfahrung; doch da er seinem eigenen Urtheile noch nicht genügend traut, so zieht er den Hefelmeister, der täglich mit Benützung von Flächsen zu thun hat, zu Rathe, und dieser wiederum, um ganz sicher zu gehen und sich vor jeder Verantwortung zu bewahren, unterwirft den Flachse der Hefelprobe, die ihm erst die Möglichkeit giebt, ein vollständig sicheres Urtheil zu fällen. Fällt nun schon dem Fabrikanten die Beurtheilung schwer, wie viel mehr dem einzelnen Landwirth, dem der vergleichende Maßstab zu anderen Flächsen und die technische Weisheit fehlt.

Da nur allein die Hefelprobe ein sicheres Mittel zur Beprüfung des Flachses abgiebt, so wäre es die Aufgabe des Vereins, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um dem einzelnen Produzenten die absolute und unparteiische Werthermittelung seiner Waare zu ermöglichen.

Für den Augenblick davon absehend, wie die für diesen Zweck erforderlichen Auslagen zu beschaffen wären, — indem solches einer näheren Berathung zu unterwerfen wäre, — und zur Nuganwendung dieser Vorschläge übergehend, so hätten sämtliche dem Haupt- und den Lokal-Vereinen beitretenen Mitglieder das Recht, nicht aber die Verpflichtung, 14 Tage vor dem Beginn des Marktes ihre Proben einer eigens hierzu erwählten Kommission einzufenden. Von jeder Probe bliebe die eine Hälfte zu späteren etwaigen Vergleichen aufbewahrt, die andere Hälfte dagegen wäre der Hefelprobe zu unterziehen. Dieses Geschäft wäre von einem sachkundigen Techniker zu leiten und der Marktwert der Flächse unter Hinzuziehung dieses Technikers von der Kommission zu ermitteln und festzustellen. Zur Bekanntheit von Parteilichkeit bliebe der Name der Kommission unbekannt Einsenders dem Techniker verschwiegen. Auch wäre es nützlich und belehrend, wenn der Hauptverein die vorzüglichsten Sortimente von Flachse, wie sie in Belgien und den russ. Dnieproprowinzen im Handel vorkommen, verschreiben und sie der Hefelprobe und sorgfältigen Werthermittelung, in Bezug auf letztere auch unter Berücksichtigung der Transportkosten, unterziehen ließe. Die folgergestalt gewonnenen Resultate würden auf dem Wege des Vergleichs die Höhe der Entwicklungslufe unserer schlesischen Flachspartien zu jenen Ländern ergeben und es dem hiesigen Produzenten klar machen, welche Preise er für das hiesige Landesprodukt zu beanspruchen berechtigt sei. Die höheren oder niederen Leistungen der Einzelnen würden gleichfalls deutlich hervortreten und einen Wettstreit unter den Produzenten hervorrufen.

Die Spinnereibesitzer unserer Provinz und der zunächst angrenzenden Länder, die Männer des Fortschritts sind und jeder gerechten, wenn auch scheinbar ihren Interessen widersprechenden Idee bereitwillig huldigen, werden bald genug die neu angebaute höhere Reellität des Handelsverkehrs und das Vortheilhafte der neuen Einrichtung erkennen und demzufolge ebenso bald dahin gelangen, sich ohne Vorweis eines Hefel-Certifikates auf keinen Einkauf einzulassen. Den fremden Käufern insbesondere würde diese Einrichtung von großem Werthe sein, indem sie dadurch leichter den Markt übersehen und auf solider Grundlage Geschäfte abschließen könnten. Zu den weiteren Obliegenheiten der Kommission würde es gehören, für passende Lokale zur Aufstellung der dem Markte zugeführten Flächspartien Sorge zu tragen, wie auch angrenzend ein Kommissionsbüro zu errichten, um Käufern und Verkäufern alle gewünschten Auskünfte zu ertheilen und Geschäftsabschlüsse zu vermitteln.

Die Hefelprobe würde das Mittel abgeben, bei eintretenden Differenzen wegen nicht probemäßig gelieferter Partien eine endgiltige Entscheidung eintreten zu lassen, während gegenwärtig die Beurtheilung und Preisbestimmung und in Streitigkeitsfällen der entscheidende Anspruch fast ausschließlich in den Händen des Käufers liegt und der Verkäufer sich diesem einseitigen Nachsprüche fügen muß.

Die in der Schles. Landwirthsch. Zeitung vom 25. Dez. 1862, Nr. 52, entwickelten Ansichten über den Breslauer Flachsmarkt sind in vielen Beziehungen sehr richtig, insbesondere was den Vorwurf betrifft, daß es in Breslau an Waarenlagern für schlesische Flächse fehlt, daß die Produzenten meist ihren Flachse verkaufen, ehe er fertig geschwungen ist, wodurch fremde Käufer abgehalten werden, sich

an dem Geschäft zu betheiligen. Ebenso wird mit Recht der schleppende Gang des Flachsgeschäftes hervorgehoben, in Folge dessen Kauf und Wiederverkauf des Flachses durch die vermittelnde Hand des Kaufmanns wegfällt; desgleichen sehr zutreffend der Mangel von aus der Mitte der Flachsproduzenten selbst gebildeten Vorfuß-Vereniger getadelt, um unbenutzten Eigentümern gegen Verpfändung ihrer Waare entsprechende Darlehne zu gewähren. Offenbar muß das weit höher ausgebildete Wollgeschäft uns als Vorbild beim Marktverkauf unserer Fläche dienen.

Einrichtungen, die sich für den Breslauer Flachsmarkt als praktisch und ersprießlich bewährt haben, würden sehr leicht auch auf den übrigen Flachsmärkten Eingang finden und dem Lande im großen Ganzen zu Gute kommen. — Nicolai von Huhn.

Auf diesen Aufsatz haben die Herren Direktoren der königlichen Spinnerei in Erdmannsdorf die Gefälligkeit gehabt, nachstehende Erklärung abzugeben.

„Das Projekt des Herrn von Huhn trägt nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten sowohl in industrieller, als auch in landwirthschaftlicher Beziehung den Verhältnissen vollständig Rechnung, und dürfte nach unserer Meinung die Ausführung desselben ganz geeignet sein, den mannigfachen Uebelständen, an denen, wie Herr von Huhn in seinem Exposé sehr richtig hervorgehoben, die Flachsmärkte leiden, und in Folge deren sie ihre eigentliche Bestimmung fast ganz verfehlen, vollständig, oder wenigstens zum Theil abzuhelfen. Wir selbst sind, so weit dies unsere Stellung zuläßt und unter vorausgesetzter Genehmigung unserer vorgelegten Behörde, gern bereit, nach besten Kräften für die Erreichung des in dem vorerwähnten Aufsatz angestrebten Zieles mitzuwirken, und schlagen deshalb Folgendes vor:

Das zu bildende Comité wolle uns von allen ihm zur Beurtheilung übergebenen Flachspollen je 10 Pfd., und zwar in Päckchen à 5 Pfd. getheilt, beide Proben mit dem Siegel eines der Comité-Mitglieder gesiegelt, zugehen lassen. Wir würden dann, unter vorausgesetzter Genehmigung unserer vorgelegten Behörde, die Hälfte dieser Proben, nämlich 5 Pfd., gegen Erstattung der dem hiesigen Etablissement hierdurch erwachsenden Kosten, auf einer der jetzt in allen Spinnereien üblichen Hechelmaschine hecheln und mit der Hand sortiren lassen; die hierbei gewonnenen gehackelten Fläche und Berg, so wie die zweite Probe aber sodann, mit unserer Angabe des Werthes der Fläche versehen, dem Comité zurücksenden. Dem Comité bliebe es alsdann überlassen, einen oder zwei zuverlässige Flachsortierer aus anderen Spinnereien zu acquiriren, welche unter Oberaufsicht des Comité's die Fläche nach den betreffenden Proben sortiren, und würde hierdurch nach unserer Ansicht sowohl das Comité, als auch der Besitzer des Flachses, resp. der Käufer, welchem letzteren eventualiter die beim Hecheln des Flachses gewonnenen Resultate vorgelegt werden können, ein genaues Bild über den Werth des Flachses gewinnen.

Erdmannsdorf, den 11. Februar 1863.

Die Dirigenten der Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei.
Erbrich. Boege. Seifart.

Die Censur des Landwirthes.

Herr Dr. M. Wilckens — Pogarth bemüht sich, in Nr. 7 dieser Zeitung, unter dem Titel: „Die Grundsätze der landwirthschaftlichen Buchführung“ die Unzweckmäßigkeit der doppelten Buchführung für die Landwirthschaft nachzuweisen, indem er die Censur des Landwirthes als Muster solcher Unbrauchbarkeit hinstellt und einzelne Theile derselben einer eingehenden Kritik unterwirft. — Diesen Beweis zu führen, möchte Herr Dr. Wilckens doch sehr schwer fallen, da uns eine dreihundertjährige Erfahrung lehrt, daß alle Versuche zur Aufstellung einer besseren Art der Buchhaltung, als die doppelte, bisher gescheitert sind, mithin der Kampf gegen dieselbe kein leichter ist. — Nachdem alle intelligenten Kaufleute und Gewerbetreibenden die doppelte Buchhaltung benutzen, und die Landwirthschaft ein Gewerbe ist wie alle anderen, so bleibt es jedenfalls schwer zu erklären, weshalb für die Landwirthschaft etwas unbrauchbar sein soll, was von allen anderen Fachgenossen als das Zweckmäßigste erkannt worden ist. Die Kritik giebt sich daher auch gar keine Mühe, die doppelte Buchhaltung selbst anzugreifen, sondern sie beschränkt sich darauf, einzelne Prinzipien meines landwirthschaftlichen Betriebes als falsch und unbrauchbar zu erklären, weil der Landwirth den Güterverkehr zwischen Boden und Vieh einerseits und dem Menschen andererseits zu vermitteln habe, der Kaufmann dagegen nur mit den Menschen verkehre. — Jeder Landwirth hätte also nach dieser Ansicht ein doppeltes Geschäft, einmal handelt er mit Boden und Vieh, und zum zweitenmale mit seinesgleichen, dem Menschen, wohingegen alle Kaufleute zu Sklavenhändlern gestempelt werden. Der Kaufmann hat nach der Kritik für jede seiner Waaren einen Markt, jede seiner Waaren hat einen Tauschwerth, einen Marktpreis, während der Landwirth ganz neue Güter erzeugen muß, von denen viele gar keinen Tauschwerth besitzen. — Herr Dr. Wilckens wird mir hier die Frage erlauben, aus welcher Quelle denn eigentlich all' die verkäuflichen Waaren des Kaufmannes kommen? Müßten nicht diese sämtlichen Waaren aus Rohprodukten fabrizirt und dem Boden abgenommen werden, gleichwie das Korn und die Wolle des Landwirthes? Betrachten wir uns z. B. eine Knochenmehlfabrik etwas näher.

Die zerstreut im Lande umherliegenden Knochen sind doch gewiß so lange werthlos, bis der Knochenhändler sie in seinen Sack steckt; von dem Moment an erhalten sie einen Werth, nämlich den der Arbeit, welche der Sammler darauf verwendet. — Dieser Werth wird dem Sammler vom Knochenhändler bezahlt, welcher sie unter Hinzurechnung seiner Arbeit zu einem höheren Preise an die Fabrik verkauft, die ihrerseits durch Anwendung von Dampf und Maschinen erst das düngende Mehl daraus fabrizirt. Hier sehen wir also eine dreifache Arbeit vor uns, die zur Genüge erklärt, weshalb die zerstreuten Knochen keinen Werth haben, während das daraus durch Arbeit und Geldaufwand entstandene Produkt sehr theuer bezahlt werden muß. Thut der Landwirth nicht ganz dasselbe? Der Grund und Boden ist seine Fabrik, die Menschen ersetzen die Maschine, und das Vieh liefert das Material, mit welchem er arbeitet.

Kaufmann und Landmann haben ein und denselben Beruf, beide sollen arbeiten und produziren, um den Weltmarkt mit solchen Waaren zu versorgen, welche Unterhalt, Bequemlichkeit und Fortschritt des Menschengeschlechtes verlangen.

Dieser Markt kennt keinen Gebrauchswert, sondern nur einen Tauschwert, er begehrt die Befriedigung des allgemeinen Bedarfs und zählt dafür in Geld, den jetzt überall eingeführten Werthmesser. — Die nicht verkäuflichen Produkte des Landwirthes sind daher für den Weltmarkt noch nicht fertig, sie bilden ein todttes Material, welches der Landwirth erst in ein für den Gebrauch fähiges umzuwandeln hat. Das ist sein Geschäft, und seine Sache bleibt es, den Prozeß der Umwandlung so rasch als möglich zu vollführen. Das todtte Material hat für den Landwirth nur den Produktions-Werth,

das heißt denjenigen Werth, welchen er zur Erlangung dieses Materials an Arbeit und Geld verwendet hat, mithin bilden dergleichen Stoffe einen Theil seines Betriebs-Kapitals. Die Bestimmung ihres Werthes muß jedem Landwirth überlassen werden, weil die örtlichen Verhältnisse hierfür den Maßstab liefern. Gott sei Dank, ist das todtte Material in Schlesien auf ein Minimum reduziert, nachdem fast alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse auf dem nächsten Markte gut zu verkaufen sind. Habe ich also beim Rechnungs-Abschlusse einen Bestand davon, so ist doch gewiß nichts einfacher und naturgemäßer, als denselben nach den nächsten Marktpreisen in Anrechnung zu bringen. — Diese Aufgabe ist um so leichter, da bekanntlich am 1. Juli, dem Tage des Rechnungs-Abschlusses, die meisten Scheunen und Böden leer sind. — Mein Prinzip, den ganzen Verbrauch in der Wirthschaft den verschiedenen Empfängern nach den nächsten Marktpreisen zu belasten, scheint mir demnach der einfachste und zugleich der richtigste Weg zu sein, den jeder Landwirth einzuschlagen hat, wenn er über seine Arbeit im Klaren sein will. — Ich habe mich bei dieser Werthbestimmung etwas länger aufgehalten, wie vielen meiner Leser lieb sein mag, aber bei den tiefen Wurzeln, welche die veraltete Theorie der Durchschnittspreise überall geschlagen hat, ist dem Werk der Neuerung nur durch Geduld und Konsequenz Geltung zu verschaffen. Bei der Widerlegung der übrigen Einwendungen der Kritik gegen die Censur werde ich um so rascher zum Ziele kommen, da die meisten Punkte schon in Nr. 1 dieser Zeitung pro 1862 von mir erklärt worden sind.

Herr Dr. Wilckens theilt durchaus meine Ansicht, daß sich durch zweckmäßige Fütterung keine thierische Leistung so sicher erreichen läßt, wie die Kraft; er findet aber trotzdem den Gewinn, welchen Pferde und Ochsen-Conto nachgewiesen haben, nicht für gerechtfertigt, weil der Werth der Arbeit jener Zugkräfte nicht nach den Preisen bemessen werden könnte, welche im täglichen Verkehr dafür gezahlt würden. — Diese Ansicht ist offenbar falsch, so lange diejenigen die Preise gern und willig zahlen, für welche Pferde und Ochsen arbeiten. Abgesehen davon, daß $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Tag für einen Zug kräftiger Pferde ein sehr niedriger Lohn ist, kann das Feld-Conto als Haupt-Konsument der Zugkraft keine Klage darüber führen, nachdem die Kritik dem hohen Ertrage des Feldes selbst Lob spendet. — Jedenfalls fällt obige Berechnung nicht der doppelten Buchhaltung zur Last, sondern sie beruht auf einer mehrjährigen persönlichen Erfahrung, welche den Satz von $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Tag und Zug als den richtigen feststellte. — In der Nähe von Gleiwitz beschäftigten z. B. viele Besitzer ihre Zugkraft während des Winters durch Kohlenführen, und verdienen damit pro Tag und Zug 2 Thlr., mithin verwerthet sich dort die thierische Leistung noch bedeutend besser als in der Censur.

Auf die Frage der Kritik, weshalb ich denn nicht Rindvieh, Schafe und Schweine, die sämtlich Verlust nachgewiesen, abschaffe, und dafür mehr Pferde und Ochsen halte, ist die Antwort einfach folgende: Nach kaufmännischen Begriffen regelt Frage und Angebot den öffentlichen Verkehr. — Wenn ich gegen dieses Gesetz verstoße, und im vorliegenden Falle mehr Pferde und Ochsen halte, als ich beschäftigen kann, so begehe ich einen groben Fehler, der mir gerade soviel kostet, als ich überflüssige Fresser im Stalle habe.

Im Gegensatz zu den Pferden und Ochsen, haben Rindvieh, Schafe und Schweine sämtlich Verlust ergeben, wie dieses bei den meisten Landwirthern auch nicht anders der Fall sein kann. Da diese Thiere zur Düngerproduktion nun einmal unentbehrlich sind, so fällt dieser Verlust selbstredend dem Dünger zur Last, welchen sie liefern. Dem Rindvieh-Conto sind z. B. für 1500 Fuder Dünger kreditirt 2000 Thlr. — Egr. — Pf.

und an Verlust 1505 = 9 = 1 =
zusammen 3505 Thlr. 9 Egr. 1 Pf.
mithin kosten die 1500 Fuder Dünger obige Gesamtsumme, oder per Fuder $2\frac{1}{2}$ Thlr. Die Annahme der Fuder à $1\frac{1}{2}$ Thlr. in der Censur geschah absichtlich, um damit den Beweis zu liefern, zu welchem falschen Resultat die Durchschnittspreise führen, nach welchen der Werth einer Fuder Dünger hier allgemein à $1\frac{1}{2}$ Thlr. angenommen wurde. — Folgerichtig hätte also der gelieferte Dünger dem Feld-Conto à $2\frac{1}{2}$ Thlr. statt $1\frac{1}{2}$ Thlr. belastet werden müssen, mithin hätten sich Rindvieh-, Schaf- und Schweine-Conto ohne Verlust saldir, wohingegen Feld-Conto einen um so viel verringerten Ertrag, als der Dünger mehr kostete, ergeben haben würde. Diesen Ausgleich konnte ich in der Censur mit Leichtigkeit machen, aber damit hätte ich auch alle Fragen begraben, deren nähere öffentliche Erörterung mir von Wichtigkeit zu sein schien.

Die Vorwürfe welche die Kritik dem Magazin-Conto macht, sind in keiner Weise stichhaltig, sie bekunden höchstens eine Liebhaberei für das alte zahlreiche Register-System, mit seinen verführerischen Längen und undurchdringlichem Dunkel; aber weniger Kenntniß von der doppelten Buchhaltung. Den Zweck des Magazin-Conto's habe ich Seite 26 der Censur ziemlich deutlich erklärt; ich beschränkte mich daher hier auf die Beantwortung der Frage in der Kritik, wie es möglich sei, daß das Magazin-Conto einen Verlust von 583 Thlr. 17 Egr. 8 Pf. nachweisen könne. — Das bis zum 31. Dezember 1859 erdroschene und an das Magazin-Conto zum Durchschnittspreise der letzten drei Monate desselben Jahres abgegebene Getreide wurde nicht gleich verkauft, sondern auf Speculation gehalten. — Nachdem aber die Preise des Getreides anstatt zu steigen noch weiter fielen, und schließlich doch verkauft werden mußte, so war das Resultat dieser Speculation der obengenannte Verlust ad 583 Thlr. 17 Egr. 8 Pf. Das jegige Jahr würde unter obigen Umständen ebenso abschließen, nachdem die Preise seit der Ernte beständig rückgängig gewesen sind. — Durch obigen Verlust klüger geworden, ließ ich aber dieses Jahr sämtliches Getreide gleich nach der Aufnahme verkaufen, mithin wird das Magazin-Conto keinen Verlust, sondern einen Gewinn aufzuweisen haben. Lasse ich diesen Vortheil auch ganz ohne Berücksichtigung, so bleibt das Magazin-Conto doch eine absolute Nothwendigkeit, nachdem für sämtliche Bestände ein Empfänger und ein Abgeber da sein muß. W. Fontaine.

Aphorismen über Merinozucht.

I. Abstammung der Merinos.

Darüber eine weitläufige Abhandlung zu schreiben, hiesse Eulen nach Athen tragen, da hierüber bereits genug gesagt worden. Nur wie sie entstanden und sich weiter ausgebildet haben, will ich nachzuweisen suchen.

Die Abstammung der Merinos muß auf das gemeine Schaf, sowie dieses auf das wilde Schaf (Argali) zurückgeführt werden. Ob die Ausbildung des Merino-Schafes mehr durch die Natur, oder durch die Intelligenz des Menschen bewirkt worden, das ist bis jetzt noch unentschieden, doch aber ist soviel gewiß, daß beide vereint das Verdienst davon haben. Geschichtlich bewiesen ist, daß die Araber das veredelte Schaf nach Nordafrika und von da herüber nach Spanien brachten. Die hohe Bildung dieses Volkes bewog es zum Luxus, und dieser begünstigte sich zu seiner Bekleidung nicht mit der gemeinen

groben Wolle. Dem Araber gab die Natur Winke zur Veredelung, d. i. zur Verfeinerung derselben, indem sich an einzelnen Individuen eine solche zeigte. Diefem Winke folgte er und wählte solche Exemplare vorzugsweise zur Fortzucht. So ward denn im Laufe der Zeit zur Allgemeinheit, was im Anfang nur Ausnahme war. — Ich habe früher einmal den Satz aufgestellt, daß man die Kulturstufe eines Volkes nach der Zahl und Qualität der Merinos, die es züchtet, bemessen könne, und wunderbar genug richtet sich auch die Zahl dieser edlen Thiere nach der Menschenzahl, die ein Land bewohnen. So paradox dieser Satz auch klingen mag, so ist er doch, mit wenig Ausnahmen, Thatsache. Wollen wir eine Erklärung für dieselbe suchen, so müssen wir sie in dem, mit der Civilisation gleichmäßig steigenden Luxus suchen; denn es fordert derselbe feinere Stoffe zu seiner Bekleidung, und zu diesen bedarf es auch des feinern Rohproduktes. Auch die schönern Farben, welche der Luxus heischt, können nur feinern Stoffen beigebracht werden, und daher begünstigt der Fabrikant das Rohprodukt, welches solche leicht aufnimmt, vor dem gröberem, bei welchem das nicht der Fall ist. Die Phönizier lernten bald einsehen, daß nur edle feine Wolle den, dem Golde gleich geschätzten Purpur leicht und vollkommen aufnahm, und das lehrte sie jene kennen und nach Verdienst schätzen. Wie nun überall — mag man dagegen einwenden was man will — das Geld die letzte Entscheidung giebt, so war es auch hier. Der höhere Preis der feinern Wolle reizte zu ihrer Erzeugung, und so wurde dieselbe in der Schafzucht zur Allgemeinheit, gerade so, wie das jetzt auch bei uns der Fall ist. So folgt denn immer Eines aus dem Andern, und die letzte Folgerung daraus dürfte die Bestätigung meines oben aufgestellten Satzes sein.

Wenn ich nun noch sage, daß in den Kolonien von Amerika, Afrika, Australien und Asien die menschliche Kultur gleichen Schritt mit der Verbreitung der Merinos gehe, so möge man mich nicht beschuldigen, daß ich Paradoxen auf Paradoxe häufe. Der Gang der Ereignisse in jenen Ländern befestigt dieselbe als Wahrheit.

Bedürfte es nun noch weiterer Beweise, daß die Merinos vom gemeinen Landschaf abstammen, so kann man diese in dessen äußerer Erscheinung finden. Die feinsten Thiere dieser Art haben hohe Beine mit rottbraunen Haaren besetzt, eine rottbraune Nase und dergleichen Ohren. Und das alles haben auch gerade die Landschafe. Achtet man nun diese Zeichen bei unserer jetzigen Züchtung für keine Empfehlung und sucht man sie zu beseitigen, so sind sie nichtsdestoweniger Racenzeichen, die immer wieder hervorzutreten suchen. So lange man nur auf Superfeinheit der Wolle sah, hatte man sie sogar gern, weil sie als Zeichen des edlen Blutes galten. Gegenwärtig verwirft man sie freilich.

Zum Schluß dieses Abschnittes will ich noch ein Paradoxon aufstellen, nämlich das: daß das Merino-Schaf, wenn man es viele Generationen hindurch seiner Natur überlasse, zuletzt ebenfogat wieder zum gemeinen Landschaf werden würde, wie es durch Intelligenz zum Merino geworden ist; daß es mithin ganz falsch ist, wenn man es zu einer besondern Race stempeln will. Eine besondere Schafart ist es wohl, aber keineswegs ein besonderes Genus. Ja, ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, daß, wenn man es in die Wildniß versetzen wollte, es zuletzt wieder, wo nicht ein vollkommenes Argali, doch einem solchen sehr ähnlich werden würde. Der Beweis hierfür wurde vor einem halben Jahrhundert in dem russischen Thiergarten zu Schönbrunn bei Wien geführt, wo man Merinos in die Wildniß ließ, die da in wenigen Generationen sich ihrem ersten Ursprunge völlig näherten.

Mit dem Argali verwandt ist der Muslon; beide sind im Kaukasus einheimisch, unterscheiden sich aber in ihrer äußern Erscheinung. Letzterer ähnelt darin mehr dem Rinde, ersteres aber der Ziege. Wolle man nun — und man kann es, ohne in Absurdität zu verfallen — auch vom Muslon das Schaf abstammen lassen, so würde man die Zackel als Nachkömmlinge von ihm annehmen müssen, weil sie in ihrer äußern Erscheinung viel Aehnlichkeit von ihm haben. Immer aber bleiben wir bei dem Genus, zu welchem beide zu zählen sind, stehen und können alle von ihnen ausgegangenen Stämme nur als Unterarten gelten lassen: indem sie in ihrem ganzen innern Bau sich gleich sind, der ihren äußern Habitus begründet. Von diesem spreche ich jetzt.

II. Der Habitus oder Typus.

Was dieser heiße, ist in eben Gesagtem schon erklärt, nur habe ich noch eine weitere Beleuchtung davon zu geben.

Unter Typus oder Habitus verstehen wir alle die äußeren Merkmale, in welchen das Thier dem Auge erscheint. Diese Merkmale aber nennt man seine Formen.

Wir stellen unsere Merinos gegenwärtig in zwei Hauptarten, nämlich in die Elektoralis und in die Negrettis, und unterscheiden dieselben gerade nach ihrem Habitus oder Typus, diesen aber bestimmen die äußeren Formen. Welches dieselben sind, ist bekannt genug, und ich darf sie nur flüchtig angeben. Die Elektoralis sind schlank und haben so zu sagen graziose Formen; die Negrettis sind rund, stämmig, und haben, mit den Elektoralis verglichen, fast plumpe Formen, dabei aber einen bedeutendern Umfang als jene, daher auch eine entschieden größere Fläche zum Wolltragen. Da sie nun in aller Art kräftiger sind, als jene, so besitzt auch ihre Wolle diese Eigenschaft. Dieselbe steht auch bei ihnen, wie man glaubt, auf der Haut viel dichter als bei jenen, giebt daher auch mehr Masse. Ich sage mit gutem Vorbedacht: wie man glaubt, denn in der Wirklichkeit ist es nicht so. Man darf sich nur die Mühe nehmen, die Wollhaare, die auf einem beliebigen Theile des Schafes stehen, auf einem Quadratvolle zu zählen, und man wird sich davon überzeugen. Nur weil dieselben bei den Elektoralis dünner (feiner) sind, decken sie die Haut weniger, als die dickern der Negrettis, und näher kommt die Täuschung.

Weil dem so ist, so hält man auch die Negrettiswolle im Allgemeinen für gröber als die Elektoraliswolle. Ob dem in allen Fällen so sei, das wollen wir untersuchen.

Die Negrettiswolle hat entschieden mehr Kraft als die Elektoraliswolle, und vermöge dieser Kraft ist jene auch dehnbarer als diese, folglich auch für die Fabrikation besser. Durch diese Dehnbarkeit wird das Haar auch, wenn man es bis auf's Aeußerste streckt, zuletzt fast ebenfogat sein, wie das der Elektoraliswolle, woraus dann folgt, daß jene mehr Werth hat, deshalb mehr begehrt wird und auf die Art sich dem Züchter, wie dem Fabrikanten empfiehlt. Nach dieser Ansicht ist denn auch die jegige Richtung unserer Züchtung gerechtfertigt, zumal sie auch mehr Masse und Gewicht gewährt, zudem auch in der kräftigeren Konstitution des Negrettis mehr Garantie für dessen Gesundheit liegt, als in der Schwächlichkeit des Elektoralis.

Hier bin ich auf einen Punkt gekommen, der schon viel Rank und Geschrei in den beiden Lagern (der Negrettis- und der Elektoraliszüchter) veranlaßt hat. Vielleicht gelingt es mir, durch nachfolgende Darstellung einen Kompromiß zu Stande zu bringen, was für beide Theile gut wäre.

des Drahtes nicht nachgeben. Sie erhalten daher 6 Zoll von oben...

bezüglich welcher sachverständige und eingehende Besprechung wohl wünschenswerth sein dürfte. Vielleicht veranlaßt diese Mittheilung...

die durch eine Verschmelzung der Niederungs-Race von Holland und Ostfriesland entstanden, aufweisen zu können. Er erwähnt, daß man...

Der landwirthschaftliche Verein zu Rybnitz

hielt am 18. Februar die zweite diesjährige, von 30 Mitgliedern und 4 Gästen besuchte Sitzung unter Vorst. des Herrn Oberamt...

Die Royal Agricultural Society of England hält ihre diesjährige Versammlung zu Worcester am 20., 21., 22., 23. u. 24. Juli.

Die Highland and Agricultural Society of Scotland hält ihre diesjährige Versammlung zu Kelso am 3., 4., 5. u. 6. August.

Die Bath and West of England Agricultural Society hält ihre Versammlung in diesem Jahre zu Exeter am 8., 9., 10., 11. u. 12. Juni.

Mittel gegen die Stachelbeerraupe.

Die Stachelbeerraupe (Tenthredo ventricosa) ist bekanntlich ein höchst gefährliches Insekt, das sich nicht bloß einzeln gefräßig zeigt...

Auswärtige Berichte.

Berlin, 9. März. [Chemische Erzeugung von Seide. — Djanan's Entdeckungen. — Neue Methode, Krüpfeln mit Erfolg zu suchen.]

Zweite Sitzung des ökonomisch-patriotischen Vereins in Delz, am 11. Februar.

In derselben führte Herr v. Schelha-Zessel den Vorsitz. Bei einer allgemeinen Diskussion über die Pferdezucht wurde auf die Vorzüge des ostpreussischen Pferdes hingewiesen...

Ferner trägt Herr Oberamtmann Bogenhardt ein Korreferat über Leinwand vor, wobei derselbe hauptsächlich von der Ansicht ausgeht, daß der Rohflachs nur in wenig lokalen Verhältnissen eine Handelswaare sein könne...

- 1) daß ein systematisch-theoretischer, dem Fassungsvermögen der Zöglinge entsprechender Unterricht in allen Haupt- und den hierhergehörenden Fortbildungsfächern ertheilt werde;

Besitzveränderungen. Freigut Nr. 47 zu Schönborn, Verkäufer: Freigutsbesitzer Stief, Käufer: Handelsmann Kretschmer in Hainau.

Wochen-Kalender.

In Schlesien: März 16.: Dautsch, Leobschütz, Mautsch, Oppeln, Reichenbach (Laußig), Tarnowitz, Wanen, Winiąg, — 17.: Ratibor. — 18.: Beuthen a. O., Halbau, Zauer, Mollai, Riebenberg, Rothenburg. — 19.: Gr.-Streblitz. — 20.: Rothwasser. — 21.: Koblenz, Primmantau. In Posen: März 16.: Erin, Nilschne, Koblitz, Mogilno, Wittowo. — 17.: Womst, Dubin, Gonsana, Meseritz, Mielenzyn, Kattel, Binne, Bogomo, Schrimm, Stenszewo, Wielichowo. — 18.: Bojanowo, Kobylagora, Lissa, Kopienno, Neutomysl, Olsztyn. — 19.: Kopsitz, Krotoschin, Neustadt a. W., Podzanieze, Schwerin a. W., Bronke. — 20.: Samoszyn.

Die Schaffschau in Brieg.

Die schlesische Landwirthschaft und mit ihr als Zweig derselben die Schafzucht hat in Brieg ihren schönsten Triumph gefeiert! — Das war keine jener gewöhnlichen Schaustellungen, wie wir deren bei den landwirthschaftlichen Vereinsfesten so vielfach feiern; das war ein Wettkampf im edleren Sinne, — ein Sieg, den die Landbau-Industrie feierte, — ein Friedensfest im wahren Sinne des Wortes!

Nicht lange ist es her, da trat an Schlesiens Schafzucht die Mahnung heran, der Zeitrichtung Rechnung zu tragen und der Konkurrenz, die ihr von allen Seiten drohte, durch strenge Befolgung vernunft- und zeitgemäßer Zuchtungsprinzipien vorzubeugen und Schlesien dadurch das „goldene Vließ“ zu erhalten.

Und wenige Jahre genügte, um eine vollständige Umwandlung in der Schafzucht hervorzuwirken. Das erste Bild dieses Vorganges gab uns vor zwei Jahren Herrstadt, ein weit großartigeres und vollkommeneres aber giebt uns in diesem Jahre Brieg, von 130 Besitzern der vorzüglichsten deutschen Merinoheerden besetzt, in einer Anzahl von 700 Stück Schafen.

Schlesien hatte natürlich das größte Contingent geliefert, aber auch alle übrigen in der Schafzucht hervorragenden Länder waren vertreten: Böhmen, Mecklenburg, Sachsen, die Mark Brandenburg, Provinz Pommern, Posen, Braunschweig. Wir werden in unserer nachfolgenden ausführlichen Beleuchtung aller einzelnen zur Schau gebrachter Partien das Bild zu vervollständigen suchen, welches anders nicht in einen Rahmen zu bringen war. So viel des Schönen und Edlen nach allen Zuchtungsrichtungen hin dürfte wohl selten wieder eine Schau aufzuweisen haben. Hier hieß es nicht mit Worten, sondern mit Thaten die Urtheile derer widerlegen, welche da glauben, Schlesien habe sein goldenes Vließ verloren. Dasselbe hat noch nie einen größeren Glanz gezeigt, als in Brieg, wo alle Talente der Züchter zum Ausdruck gelangten.

Kaum vermochten am Schautage die Personenzüge die Hunderte Fremder von Nah und Fern zu Punkt und Stunde an Ort und Stelle zu bringen, die Hallen nicht die Menge der Beschauer zu fassen; in ihrer Zahl fehlten wohl nur sehr wenige der berühmten Namen, welche bis in die entferntesten Lande den Fortschritt in dieser Richtung als Züchter repräsentiren.

Wohl müssen wir an dieser Stelle des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereins-Vorstandes und des von ihm eingesetzten Comité's mit größter Anerkennung gedenken, welche es ermöglichten, bei den vielfach verspätet eingegangenen Anmeldungen den Raum für die auszuwählenden Thiere zu schaffen, der Besorgung der notwendigen Futtermaterialien, der Geräthschaften, der Unterbringung und Beköstigung der Schäfer sich unterzogen, die vielen Gäste von Nah und Fern in vortrefflicher Ordnung einquartierten, alle Einrichtungen getroffen hatten, durch Beschaffung von Fuhrwerk die Verbindung der Stadt mit der Ausstellung bei so schlechtem Wetter herzustellen.

Leider hat die Bescheidenheit des Comité's es den beim Diner im Schauspiel-Hause Theilnehmenden versagt, ihrem Danke für so große Aufopferung und Mühewaltung Ausdruck zu geben, indem es die Tischgäste aufforderte, sich der ferneren Toaste zu enthalten. Umso mehr hält sich daher Ihr Berichterstatter für verpflichtet, dies im Namen vieler an dieser Stelle nachzuholen und Namens der Besucher der Schau insbesondere dem Herrn v. Neuß auf dessen die Versicherung auszusprechen, daß so große Mühewaltungen und Leistungen bei allen Anwesenden sich ein bleibendes dankbares Andenken gesichert haben, das durch nichts getrübt werden kann. Die Schau wurde am Montag den 9. März Vorm. 1/2 9 Uhr durch Se. Excellenz, den Herrn Grafen v. Burghaus feierlichst eröffnet und jedesmal an beiden Tagen um 2 Uhr geschlossen. Auch hatte Se. Excellenz der Oberpräsident Freiherr von Schleinitz die Schau mit Scham und seiner Gegenwart beehrt.

Am 10. März früh 9 Uhr wurde unter dem Vorsitz des Hrn. Grafen Burghaus die angekündigte Versammlung der Schau-Theilnehmer im großen Saale des Schauspielhauses abgehalten, in welcher das Comité in Person des Herrn von Neuß Rechenschaft ablegte über alle geschäftlichen Vorgänge und Veranstaltungen für die Schau und in dankbaren Worten der vielen Opfer gedachte, welche die Gutsbesitzer des Brieger Kreises durch ihre bereitwillige Hilfeleistung bei Bestellung der Wagen, Besorgung der Futtermaterialien u., im Interesse des großen Unternehmens, was diesmal fast den Charakter einer Weltschau annahm, gebracht hatten.

Man schritt hierauf zur Beschlußfassung über Ort und Zeit der dritten in Schlesien zu veranstaltenden Schaffschau. In Vorschlag wurde Breslau, Grlitz, Frankenstein, Reichenbach, Ratibor und Liegnitz gebracht.

Nach sehr eingehender Debatte über die den einzelnen Städten im Interesse der Wanderschau zufallenden Vorzüge wurde schließlich Liegnitz erwählt, woselbst im März 1865 die Schaffschau abgehalten werden wird. Die Comité-Mitglieder wird der Vorstand des schlesischen Centralvereins nächstem selbst ernennen. Zu erwähnen bleibt noch, daß Professor Stengel, welcher dem Comité der Brieger Schau angehörte, inzwischen aber nach Tharand versetzt worden ist, bei der Schau anwesend war und von seinen vielen Freunden in Schlesien herzlich bewillkommnet wurde. —

Die Versammlung gedachte schließlich in anerkennendster Weise der Mitwirkung des für das Zustandekommen der Brieger Schau so thätigen Hrn. Dr. Kiebel, Bürgermeist. der Stadt Brieg, dem wir nach den vielen Anstrengungen des Tages so vortreffliche Quartiere verdanken. Wo die Gäste nicht gratis aufgenommen waren, fanden sie für eine vom Magistrat festgesetzte feste, aber billige Taxe, nach vorheriger Anmeldung, bei den Bürgern der Stadt ein vorzügliches Unterkommen.

Auch für die Schafmeister war bestens gesorgt, welche in zwei Abtheilungen im Saale des nahen Bahnhofes die Mahlzeit gratis einnahmen, und war die Einrichtung getroffen, daß um 2 1/4 Uhr die Schafmeister der in der Zusammenstellung mit ungraden Zahlen, um 3 1/4 Uhr der mit graden Zahlen bezeichneten Herden speisten. Die erforderlichen Tischmarken erhielten sie noch am Abend des 8. März ausgehändigt.

Den Bescheidern der Schau wurden in der eben gedachten Sitzung zum Andenken an die Brieger Schau vom Vorstande Medaillen ausgehändigt; gewiß das schönste Erinnerungszeichen!

Am Abend des 10. März nahmen die verschiedenen von Brieg ausgehenden Bahnzüge die letzten Gäste mit fort, die aus weitester Ferne hier so manches freundliche Wiedersehen mit alten Bekannten und Fachgenossen gefeiert hatten.

Brieg wird für alle nachfolgenden Schaustellungen ein nachahmenswerthes Vorbild abgeben, und so wie es diesmal Schlesiens Landbauindustrie verherrlichen half, mögen auch die übrigen Städte, in denen eine Wanderschau stattfinden wird, an dem großen gemeinnützigen Werke eine gleiche Theilnahme dokumentiren.

Wir schließen hiermit unseren Bericht, mit einem „Hoch“ auf Schlesiens und auf die fortgeschrittene Deutsche Schafzucht!

Erste Abtheilung.

A. Die mit der Bezeichnung Elektoral angemeldeten Heerden.

1. Gruppe. Rein in sich fortgezüchtete Original-Spanische Merino-Stämme.

[Die erste Ziffer bezeichnet die laufende, die zweite die Abtheilungs-, die dritte die Gruppierungs-Nummer.]

- 1) 1. 1. Rautke, Kreis Falkenberg — Gutspächter Behowsky. Die Heerde ist aus Original-Paular-Guadeloup- und Infantado-Stämmen gebildet, wie solche im Jahre 1803 aus Spanien durch Petri nach Theresienfelde bei Wienerisch-Neustadt eingeführt wurden. Dieselbe ist rein in sich fortgezüchtet worden und von jeder erblichen Krankheit frei geblieben.

Dagegen diese Heerde aus reinem Infantado-Stamme gebildet ist, hat sie doch den reinen Elektoral-Charakter beibehalten. Auf diese Weise ist das Hochedeleste erreicht und Schlesiens nach dieser Richtung am glänzendsten repräsentirt. Vorzüglich waren die Böcke: 0/19, ganz vorzüglich: 0/118, 9/26, imgleichen vortrefflich: die Fährlings-Mutter 1/75, die zweijährige: 9/98 und 9/47; letztere etwas lang in der Wolle. Ein Mutterlamm Nr. 219 vom Bocke 9/26 ganz vortrefflich.

- 2) 2. 2. Dambrau bei Löwen — Baron v. Ziegler. Durch 50jährige Inzucht rein spanischen Blutes zu einem eigenen Elektoral-Stamm herangezüchtet.

Das Elektoral-Blut ist hier vorherrschend, der Adel jedoch theilweise verloren gegangen, und müßten die Thiere hautdichter sein; die Spitzen waren im Allgemeinen mangelhaft. Sehr edel, wenn auch nicht dicht genug und kurz, war Bock 1/1. Nicht so gut in den Spitzen: 0/64, jedoch ebenfalls edel; 0/34 sehr edel, aber zu kurz in der Wolle. Von den Müttern galt 1/1345 als die beste.

- 2. Gruppe. Aus sächsischen Elektoral-Stämmen gezüchtet.

- 4) 4. Panthenau bei Liegnitz — Graf Rothkirch-Trach. Aus Hochsburg herstammend, wo der erste Anlauf zu Anfang dieses Jahrhunderts gemacht wurde. Auch die Aufzucht dieses Blutes ist durch Böcke aus Heerden des Königreichs Sachsen erfolgt.

Sehr fein und edel mit vortrefflichen Figuren.

- 3. Gruppe. Der fürstl. Liegnow'sche Elektoralstamm zu Borutin und Kuchelna und die aus demselben gebildeten Heerden.

- 5) 5. 1. Borutin bei Ratibor — Fürst v. Liegnow'sky.

Hat die frühere Esturial-Richtung, die nur in einzelnen Individuen erkennbar ist, beinahe verlassen und sich dem Negretti zugewendet; den schlagenden Beweis dafür liefert Bock 1/179, imgleichen Bock 1/41, dieser jedoch zum Esturial-Charakter mehr hinneigend; die Mutter 1/171 wiederum mehr den Negretti-Typus vertretend.

Hieron leiten ihre Abkommenschaft:

- 6) 6. 2. a. Manze bei Bobrau, Kreis Nimpsch — Graf Siosch.

Ist rein fortgezüchtet. Aus altem Liegnow'schen Stamme fortgezüchtet, repräsentirt es den Elektoral-Charakter, sehr schöne Figuren, mildes Wollhaar ohne Falten, reichen Besatz. Sehr schön war der Bock 2/30 und 1/200. Noch hervorragender 0/107. Ferner die Müttern 8/50, 5/471.

- 7) 7. 3. b. Langenhof bei Bernstadt — Graf Bethusy-Duc.

Die Heerde ist durch Mutterankäufe aus Kuchelna und Borutin, so wie aus Bernstadt gegründet und bis in die neueste Zeit mit eigenem Material weiter gezüchtet. Seit 1861 sind Böcke aus Leutenich und Peruz erlauft worden. Die Schauthiere sind eigene Zucht bis auf den Bock Nr. 140.

Hatte einen Bock von Peruz ausgestellt. Bock 41 vortrefflich, kurz gedrunge und kräftig mit Elekta-Wollhaar bei ziemlich guter Statur. Die Müttern, etwas lang im Haar, zeichneten sich aus in 368 und 358. Die beste war aber 8/1.

- 8) 8. 4. c. Hofschütz, Kreis Ratibor — Graf Sprinzenstein. Zeigt mehr Elektoral-Negretti-Form. Bock 293, Mutter 0/173 sehr gut, verbindet großen Reichthum mit Güte.

- 9) 9. 5. d. Ober-Glogau, Kreis Neustadt — Graf Oppersdorf.

Was Futter zu bewirken vermag, sieht man bei dieser Heerde; ein Bocklamm, väterlicherseits von Liptin abstammend, zeigte durch außergewöhnliche Größe, trotz des verhältnißmäßig schmalen Körperbaues, daß die Elektoral-Schafe derselben Ausbildung fähig sind, wie die Negretti's. Im Ganzen ist hier große Milde und Zartheit hervorzuheben. Mutter 8/476 war gut.

- 10) 10. 6. e. Niedane bei Ratibor — Herzog v. Ratibor.

In Beziehung auf den höchsten Adel einer Super-Elekta-Wolle glänzte diesmal die Mutter 6/60; insbesondere vortrefflich kräftig und elegant waren Bock 0/1 und 0/2. Im Allgemeinen ist die edle Unterlage nicht zu verkennen, und scheinen die Thiere mit Negretti eingekreuzt zu sein, was den ursprünglichen klaren Charakter etwas verschleiert hat. Die Decke war eingestäubt.

- 11) 11. 7. f. Nassiedel, Kreis Leobschütz — Graf Oppersdorf.

Vom Jahre 1857 ab sind mehrere Liptiner und Niedaner Böcke zur Zucht verwandt worden. Elektoral-Charakter ist hier noch vorherrschend, Mutter 0/405 besonders schön.

- 12) 12. 8. g. Kl.-Dels, Kreis Ohlau — Graf York v. Wartenberg.

3 Böcke, 3 Müttern von großer Homogenität, mit Bezug auf ihren Feinheitegrad von großem Reichthum und gutem Besatz.

- 13) 13. 9. h. Lampersdorf, Kreis Dels.

Elektoral-Charakter vorherrschend, das Liegnow'sche Blut verleugnete sich nicht; dies zeigte sich bei Bock 0/57, bei der Mutter 8/36, welche in's Auge fielen.

- 14) 14. 10. i. Wifoline, Kreis Gubrau — Rittergutsbes. Frank.

Mit Niedaner Böcken durchgezüchtet. Scheint verzüchtet zu sein; der Körperbau war mangelhaft, die Wolle nicht ohne flattrige schlechte Spitzen; mehr als der Repräsentant des alten Elektorals zu bezeichnen. Wenn auch mit Niedaner Blut gezüchtet, so ist dessen Richtung indeß nicht innegehalten worden.

- 15) 15. 11. k. Schwarzau, Kreis Lüben — v. Niesisch-Roseneck.

Neigt sich mehr zu Negretti, in welcher Richtung sich Bock 455 und 174 bemerkenswerth machen, sowie die außerordentlich edle Mutter 673 mit vielem Elektoral-Charakter.

- 16) 16. 12. l. Zindel, Kreis Breslau — Graf Sauerma-Zeltzsch.

Ist nicht zu beurtheilen, weil zu sehr eingestäubt; die Wolle schütter; die Spitzen etwas wergig, die Weine nackt.

- 17) 17. 13. Hünern bei Ohlau — Graf v. Hoyerden.

Die Heerde ist gleichzeitig mit der Liegnow'schen eingeführt worden, und gehört zu den ältesten Elektoral-Heerden Schlesiens.

Reiner Elektoral-Typus, die Wolle ist etwas zu lang geworden. Bock 412 bemerkenswerth, mit etwas harzigem Schweiß.

- 18) 18. 14. m. Koppitz — Graf Schaffgotsch.

Dagegen Koppitz etwas unedel ist, so zeigt es dennoch die gute Grundlage und hat sich den Hennesdorfer Charakter bewahrt, der in der Mutter 0/110 lobenswerth hervortritt; wogegen Bock 0/412 durch zu harzigen Schweiß abstößt. Alles Uebrige, was zur Schau gelangte, zeigte Mangel an höherem Adel.

- 4. Gruppe. Heerden, welche aus dem früheren Kritschener Elektoral-Stamme gezüchtet haben.

- 19) 19. 1. Kaltvorwerk, Kreis Dels — Amtsrath Arndt.

- 20) 20. 2. Vielguth, Kreis Dels — Amtsrath Arndt.

Durch Anlauf in den Jahren 1838 und 1843 aus Kritschener gegründet und rein fortgezüchtet. Die Heerde ist stets von erblichen Krankheiten frei geblieben und gewährt jetzt ein Schurgewicht von 2% Ctr. bei einem Durchschnittsgewicht von 63 Pfd. (pro Stück incl. Lämmer).

Bei 19 sind die Figuren gut, der Wollstand schütter, die Wolle beim Bock roh, bei der Mutter wergig. Das Kritschener Blut verleugnete sich nicht; gegen Vielguth indeß standen die Kaltvorwerker Thiere zurück, und zeichneten sich bei ersterem die Müttern 8/38, 0/60 durch Adel und vollkommene Bildung des Wollhaares aus. Der Bock war indeß mit der Mutter nicht conform.

14. Gruppe. Die aus Böhmen und Klipphausen herangezuchteten
Elektoral-Negretti.

73) 40. Wallisfurth bei Glas — Baron von Falkenhausen.
Stamm aus den Heerden Böhmen, Lauske und Gräblich und
ist bis zum Jahre 1830 mit Böden aus Böhmen und Klipp-
hausen, von da aber in sich selbst zu Elektoral-Negretti's fort-
gezüchtet worden.

e Heerde zeigt, wie man aus einem alten Elektoral-Stamme
ohne Einmischung von Negretti-Blut Negretti-Form mit Voll-
masse hervorbringen kann, wobei allerdings der Adel des Ele-
ktoral altert worden ist. So zeichnete sich Bock 9/46 durch
kolossale Größe, mit Vollreichtum verbunden, aus.

B. Als Merino-Stammheerden in Böhmen sind folgende acht
Parteien angemeldet worden.

74) 41. 1. Lutawitz bei Pilsen — Graf von Schönborn.
6 Stück Böde und Zeitschafe von der Negretti-Merino-
Stammheerde auf der Herrschaft Lutawitz bei Pilsen, Be-
sitzung Sr. Erlaucht des Herrn Erwein Grafen v. Schönborn.
Die Böde und Schafe sind reiner Abstammung von Hofschitz.
75) 42. 2. Stahla bei Pilsen — Graf von Waldstein-War-
temberg.

6 Stück Böde und Zeitschafe von der Negretti-Merino-
Stammheerde auf der Herrschaft Stahla bei Pilsen, Be-
sitzung des Herrn Ernst Grafen von Waldstein-Wartemberg.
Die Böde und Mütter stammen aus der Lutawitzer Ne-
gretti-Eliten-Stammheerde Prichowitz.
76) 43. 3. Schlan und Smečna — Graf Clam-Martinič.
6 Stück Böde und Zeitschafe von der Merino-Stammheerde
auf den vereinten Herrschaften Schlan und Smečna
(Smetšna), Besitzung Sr. Excellenz des Herrn Heinrich Ja-
rosław Grafen Clam-Martinič.

Die Ausstellungs-Thiere sind Leutewitzer Abstammung.
77) 44. 4. Peruz bei Schlan — Graf Thun-Hohenstein.
6 Stück Böde und Zeitschafe von der Merino-Stammheerde
auf der Herrschaft Peruz bei Schlan, Besitzung Sr. Excell.
des Herrn Franz Grafen Thun-Hohenstein.
Die Peruzer Stammheerde ist väterlicherseits Leutewitzer
und mütterlicherseits Schufchitzer Abstammung.

78) 45. 5. Münchengrätz — Graf von Waldstein-Wartemberg.
6 Stück Zeitschafe aus der Merino-Heerde auf der Herr-
schaft Münchengrätz, eine Besitzung des Herrn Ernst Grafen
von Waldstein-Wartemberg.
Die Zeitschafe sind von der ersten Generation Peruzer Böde,
gepaart mit Nager Descendenten.

79) 46. 6. Libiegy bei Wodnian — Fürst zu Schwarzenberg.
6 Stück Böde und Zeitschafe aus der Negretti-Merino-
Stammheerde der Herrschaft Libiegy bei Wodnian, Be-
sitzung Sr. Durchlaucht des Herrn Adolph Joseph Fürsten zu
Schwarzenberg.
Diese Stammthiere sind Schufchitzer Negretti-Abstammung.

80) 47. 7. Nettekly — Fürst zu Schwarzenberg.
6 Stück Zeitschafe aus der Negretti-Heerde auf der Herr-
schaft Nettekly, Besitzung Sr. Durchlaucht des Herrn Adolph
Joseph Fürsten zu Schwarzenberg.
Diese Zeitschafe sind väterlicherseits erster Generation von
Libiegyer Negretti-Böden, und mütterlicherseits von dem alten
Nettowitzer Merino-Stamme ohne ausgesprochenen Racetypus.

81) 48. 8. Zloniz — Fürst Kinsky.
6 Stück Schafe und Böde aus der Merino-Stammheerde
(Groß-Herrlicher Abstammung) auf der Herrschaft Zloniz,
Besitzung Sr. Durchlaucht des Herrn Ferdinand Fürsten
Kinsky.
Die sämtlichen oben verzeichneten Ausstellungs-Thiere —
mit Ausnahme der letzten Partie von Herrschaft Zloniz —
sind von dem Unterzeichneten gezüchtet.

Fürstl. und gräflich. Schäferei-Inspektion.
Prag, den 14. Februar 1863.
A. R. E. Sander-Mahler.

Mit diesen Nrn. kommen wir zu den Produkten, welche uns Herr Sän-
der-Mahler aus Böhmen mitgebracht hat. — Bei dem Wet-
rennen dieser seiner Parteien nahm Peruz (Nr. 77) die Spitze
und ließ alle andern weit hinter sich.

Von Peruz brachte Herr Sander-Mahler sechs Verkaufsbö-
cke (?) mit, wenn man anders noch so sagen kann, indem
der Preis von vieren auf 3000 Thlr. pr. Stück angegeben
wurde, ein Preis, der bis heute bei Verkaufsthieren noch gar
nicht existirte!

Wahrscheinlich dürften diese Verkaufsböcke — nebenbei —
zu den besten Sprungböcken der Peruzer Heerde zählen, und
die drei Böcke 164, 289, 296 gehörten jedenfalls mit zu den
ersten Zierden der Brieger Schau; sie verbanden mit präch-
tlichem Gebilde großen Reichtum und auch Güte der Wolle.
Dafür standen die drei andern Böcke nicht unbedeutend gegen
erfahrene zurück, so daß der Preis des Bockes 209, der
ebenfalls auf 3000 Thlr. taxirt war, als eine — kleine Ver-
irrung angesehen werden muß. Daß diese verkauften Thiere
durch diese unerhörte Taxe zu unverkauflichen werden mußten,
versteht sich von selbst, und hat sich auch dadurch bewiesen,
daß sie wieder nach Peruz zurückgeführt wurden, was Herr
Sander-Mahler wohl von Haus aus intendirt haben mochte!

Die Thiere aus Stahla (74) standen an Wollgüte gegen
Peruz weit zurück; — es waren allerdings sehr statt-
liche Figuren mit reichem Besatz, aber das Haar war weich,
kaum prima, und fehlte der Wolle — Kern. Der Preis von
1500 Thlr. pr. Stück für jeden der beiden Böcke war sonach
unbegreiflich.

Ferner wurde in einer besonderen Abtheilung, ganz für sich
allein stehend, der langwollige riesige und 178 Pfund schwer
sein sollende Kammwoll-Merino-Bock „Samson“ ausgestellt, ohne
daß die Heerde genannt wurde, worin er gezogen, — doch dürfte
es keinem Zweifel unterliegen, daß er aus der Stahlaer
Heerde stammt und er das unter Merinoschafen ist, was der
englische Riese Murphy unter den Menschen war. Es ist nicht
zu leugnen, daß dieses Thier in seiner Art ein seltenes,
vortreffliches Thier ist; doch wurde sein Preis, als für die
Züchtung von Schlachtthieren und Kammwolle bestimmt, mit
1500 Thlr. jedenfalls zu hoch angeprochen.

Wir bringen nun von der Kammwolle zu der feinsten
Luch-Schawl-Wolle, nämlich zu Zloniz (s. Nr. 81). Diese Thiere
repräsentirten die höchste Kraft, Adel und Feinheit, also die
gute alte Zeit. Leider sind solche heutzutage nicht mehr ren-
tabel, sonst aber blieb an Feinheit und Schönheit nichts zu
wünschen übrig.

Von diesen Super-Elekta-Thieren kommen wir noch zu
Libiegy (s. Nr. 79). In dieser Heerde ist das Vorhandensein
edlen Blutes unverkennbar, auch mangelt es nicht an einem
gewissen Reichtum; doch fühlt man aus den vorgeführten
Thieren deutlich heraus, daß die Heerde in sich noch nicht ganz
abgeschlossen ist. Den Thieren fehlte alle Homogenität unter
sich und ließ die Ausgeglichenheit viel zu wünschen übrig.

Ganz dasselbe, aber in noch höherem Maße, gilt von
Nettowitz (s. Nr. 80), wo die Thiere unter sich noch um vieles
unequaler waren, und wo bei schwacher Prima-Feinheit die Aus-
geglichenheit gänzlich fehlte.

Wären die letzten Heerden auch Einiges zu wünschen übrig,
so war die ganze Aufstellung des Herrn S.-M. doch jedenfalls
eine höchst interessante, und ist das schätzende Publikum
Schlesiens dem Herrn S.-M. für die große Mühehaltung, der er
sich unterzog, zu großem Dank verpflichtet.

Aus Böhmen hatte endlich noch eine Heerde (s. Nr. 93)
Schafe nach Brien gesendet, welche in Schlesien, selbst dem
Namen nach, gänzlich unbekannt war. Es dürfte dies wohl
hauptsächlich in dem bescheiden Auftreten des Besitzers (Grafen
v. Wallis) seinen Grund haben, der alle Reklamenmacheri und
Effekthaserei haßt. Um so mehr wurden alle anwesenden
Schafzüchter überrascht, als sie bald erkannten, daß Kolleschowiz das
Schönste und Beste enthielt, was uns Böhmen sandte, und
daß es jedenfalls auch zu den glänzendsten Parteien der ganzen
Schau gerechnet werden müsse.

Die Kolleschowitzer Schafe zeigten eine mehr als mittlere
Größe, guten Besatz, enorme Gedrungenheit bei herrlichem Stapel,
die größte Ausgeglichenheit im Bliese, und jedes Haar zeigte
die Quintessenz des Vollerblutes.

Mehr zu sagen wäre überflüssig; die vox populi, die ja
als vox dei gilt, hat gerichtet.

Dritte Abtheilung.

Die unter der Benennung Negretti angemeldeten Heerden.

1. Gruppe. Raudnitzer und Rothwasser. In Schlesien rein fort-
gezüchtete Negretti.

82) 1. 1. Raudniz, Frankenstein Kreis — Graf v. Stern-
berg.

Raudniz, diese berühmte alte Stammheerde, zog die besondere Auf-
merksamkeit der Anwesenden auf sich und hatte ihrem alten
Rufe wohl entsprechend ausgefallen, indem Alles sich auszeichnete.
Wenn hier eine Bemerkung zu machen wäre, so möchten wir
die Wolle als für Negretti zu kurz und beladen bezeichnen,
was letzteres wohl der Wolle in ihrer Elastizität Eintrag thun
mag. Nr. 318 und 219 sprachen ganz besonders an und er-
regten viel Bewunderung.

Daraus stammen ab:

83) 2. 2. Klein-Pogul, Wohlauer Kreis — Graf v. Oriola.
Mangel an Adel, stark und hart im Haar, im Uebrigen reichwollig
mit starken, breiten, aber zu tiefsiedigen Figuren.

84) 3. 3. Frohnau, Kreis Brieg — Baron v. Fürstenberg.
Kürzer wie Slupsko, die Wolle mürbe, nicht hautdicht, verhält zwar
Raudnitzer Typus, ist aber härter und schütter.

85) 4. 4. Rothwasser, Oesterreichisch-Schlesien — Graf von
Sternberg.

Stammt aus Hofschitz in Mähren.
Sehr bedauert wurde es, daß Rothwasser in Folge der Grenzsperr
sein vorzügliches Zuchtmaterial nicht auszustellen vermochte.

86) 5. 5. Frauenhain bei Mettau — Graf Jedlich-Trübschler.
Die Heerde stammt aus Rothwasser Mütter und von
Stahren aus Raudniz und Grambow.

87) 6. 6. Slupsko — Graf Solm-Roesa.
Raudnitzer Abkunft.

Tragen ganz den Raudnitzer Charakter, doch ist Slupsko weniger
hautdicht, die Wolle aber milder.

2. Gruppe. Negretti, die ihre Abkommenschaft aus Böhmen
und Mähren herleiten.

88) 7. 1. Języsk in der Lausitz — Graf v. Finkenstein sen.
89) 8. 2. Faulitz in der Nieder-Lausitz — Friedrich Graf von
Finkenstein.

Beide Heerden leiten ihre Abstammung unmittelbar von
Hofschitz.

Diese Thiere sind hautdicht, stumpf, nur fehlt Kraft und Milde. Den
Hofschitzer Charakter zeigen beide Heerden gar nicht, da ihnen die
Milde mangelt. Mutter 0/60 dokumentirte den Eskurial-Charakter,
und war die Mutter 86, ferner der „Alonzo“, „Zebra“ und „Mar-
quis Posa“ hervorzubeben.

90) 9. 3. Schwieben bei Tost — Geheimer Kommerzienrath
Schöller.

Die Heerde wurde im Jahre 1856 von dem Grafen
Thun in Schuschitz bei Geraslau in Böhmen gekauft. Die
Schufchitzer Heerde stammt aus der k. f. Stammheerde
Hollisch und Mannersdorf.

Mütterlicherseits von derselben Abstammung wie Peruz, zeigte die
Heerde jedoch mehr Kraft und Wollmasse bei geringeren Kör-
pern, was namentlich Bock 188 beweisen dürfte.

91) 10. 4. Postelwitz bei Bernstadt — v. Raven.
Die Heerde züchtet mit Hofschitzer Blut.

Im Haar unausgeglichen, lang, etwas hart, mit hohen Bogen,
Spitzen etwas harzig, nicht stumpf.

92) 11. 5. Prauß bei Nimptsch — Graf Zdenko v. Zierotin.
Züchtet aus Hofschitz und Groß-Herrlich in Oesterreichisch-
Schlesien.

Zu beladener Harzschweiß, sonst schön; das Elektoral-Haar vorherr-
schend. Als vorzüglich sind die Mütter 85 c, 1632a besonders
zu bezeichnen.

93) 12. 6. Kolleschowiz in Böhmen — Graf v. Wallis.
Zur Ergänzung der oben unter den böhmischen Heerden schon ge-
gebenen Beurtheilung über Kolleschowiz fügen wir nur noch hin-
zu, daß die Jahrlingsmutter 1745 d ausgezeichnet schön war,
Bock 1/627, bei kleiner Statur, sehr edlen Wollbau zeigte,
wogegen Bock 8 253 als solcher bei sehr edlem Haar noch etwas
mehr Kraft wünschen ließ.

94) 13. 7. Zweibrod, Kreis Breslau — Ober-Amtm. Lübbert.
Hofschitzer Abstammung.

Mehr Elektoral- als Negretti-Charakter; die Wolle in den Spitzen
etwas breit, Figuren normal. Die Nr. 472 und 224 sind
als bemerkenswerth hervorzubeben.

95) 14. 8. Blankenau bei Trebnitz — Ober-Amtm. Lübbert.
Stammt aus der Petri'schen Heerde zu Theresienfelde
bei Wien.

Zeigte eine feine Kammwolle, die bei Bock 60 und Mutter 53 recht
mild ist.

96) 15. 9. Hermsdorf bei Glogau — Moderow.
Stammt von sächsischen Original-Merino's, welche mit
Hofschitzer Blute durchzüchtet worden.

Eine Heerde, die zu den besten Erwartungen berechtigt, sobald der
Züchter nicht zu sehr die Negretti-Richtung vorherrschen läßt.
Nr. 9/70 entspricht der heutigen Zuchtichtung. Das Haar ist
edel, mild und gutschweißig, die Figuren sind groß, wenn auch
nicht mit ganz normalem Besatz.

97) 16. 10. Gustau bei Quaritz — Major v. Jobeltz.
Die aus Stolper Blut 1813 gegründete Heerde ist bis
zum Jahre 1859 rein fortgezüchtet, von da ab mit Stahren
aus Hofschitz gekreuzt worden.

Besser aber noch ist Gustau bei Quaritz. Reichwollig, elegant im Haar,
recht ausgeglichen, gutschweißig und von starker Figur; nament-
lich sprach Bock 6 sehr an.

98) 17. 11. Gulm bei Sommerfeld — v. Wiedebach.
Schöne Figuren, sehr guter Besatz, etwas mehr Adel zu wünschen.

99) 18. 12. Jasten-Kletendorf bei Breslau — Bollmann.
Merkwürdigerweise hatte sich unter diese Gruppe Negretti, die ihre
Abkommenschaft aus Böhmen und Mähren herleiten, eine Heerde
eingeschlichen, die sich sonst ihrer Abstammung aus Möglin
rühmte, und zwar die des Herrn Bollmann — Jasten, jetzt
Kletendorf. Die ausgestellten, sonst schönen Thiere hatten in
ihrer Haltung sehr gelitten und konnten daher nicht nach ihrem
wirklichen Werthe beurtheilt werden; die Ursache hiervon ist in
dem Besitzwechsel des Herrn Bollmann zu suchen.

3. Gruppe. Mecklenburger Negretti und die daraus herstem-
menden Heerden.

100) 19. 1. Basedow bei Malchin in Mecklenburg — Graf von
Hahn, Erb-Land-Marschall.

Die Heerde ist aus Kenzliner Mutterthieren so wie aus
solchen, die noch vor ohngefähr acht Jahren aus Hofschitz
direkt eingeführt worden, begründet. Durch Benutzung von
dort gekauften Böden ist Lenschower Blut hinzugekommen.
Der gut geschulte Schäfer des Herrn Grafen Hahn — Basedow
führte mit einer gewissen Eleganz und Bescheidenheit die schönen
Thiere dieser Heerde vor, welche ihre Abstammung nicht verleug-
neten, unter denen sich namentlich die Mutter 74 und der Bock
6 auszeichneten. Ausgeprägter Negretti-Charakter, nicht groß,
von recht edlem Haar und gutem Schweiß, jedoch nicht durch-
gängig hautdicht. Der Charakter neigt im Ganzen mehr zum
Schlichten und zeigt bei großer Masse Milde.

101) 20. 2. Grambow bei Goldberg in Mecklenburg — v. Passow.
Diese Heerde ist aus Mutterthieren der Mayer des Herrn
Kunze gebildet, welcher gleichzeitig mit Herrn Nath Naack
zu Kenzlin Anläufe in Hofschitz und Czernahora machte.
Von mütterlicher Seite stammen die Schauthiere aus
Passower und Lenschower Blut.

Ausgesprochener Negretti-Typus mit edlem Haar, wiewohl etwas
breiten Spitzen, guten Körperformen und gutartigem Schweiß.
Die Wolle ist kürzer wie Basedow, der Bauchbesatz konnte bei
einigen Thieren normaler sein; die Wolle ist etwas hart.

102) 21. 3. Hohencarzig bei Friedeberg in der Neumark — Rit-
tergutsbesitzer Matthes.

Stammt aus Medow und Lenschow.
Hat einen edlen Negretti-Charakter, treues, mildes Haar mit schön-
er Stapelbildung und elegantem Lufte, dabei sehr hautdicht,
was die Mutter 248, der Bock 302, aus Passower Original
stammend, und das Bocklamm 481 am ausgesprochensten und
schönsten zeigten. Die Figuren sehr schön, nur blieb hin und
wieder etwas mehr Stahl im Haar zu wünschen übrig.

103) 22. 4. Czarnilaf bei Czernin in Westpreußen — Ritter-
gutsbesitzer Matthes.

Stammt aus Grambow und Lenschow.
Die Wolle entspricht ihrem Charakter bei großer Masse und neigt
sich etwas zur Kammwolle. Der 3jährige Bock 154 und der
Jahrlingsbock 28 sind gute Repräsentanten dieser Richtung.

104) 23. 5. Zahren in Mecklenburg — Joseph, General-Pächter.
Hofschitzer Abstammung.

Anstatt, wie irrthümlicherweise im Verzeichniß steht, Zahren in
Mecklenburg, war hier die Heerde von
Bettlern bei Breslau (Herrn Gutsächter Josephi gehörig) ausgestellt.
In dieser Heerde ist der Elektoral-Typus vorherrschend, und
zeigte sich in Nr. 481 und 502 eine sehr glückliche Verschmel-
zung mit dem Negretti.

105) 24. 6. Gresse in Mecklenburg — Kammerherr v. Meyen.
Hofschitzer Abstammung.

Schurgast in Oberschlesien stellte 2 aus Gresse in Mecklenburg er-
kaufte Böcke mit sehr ausgesprochenem Negretti-Charakter und
schwerem Schweiß aus, von denen der eine wegen seiner Dich-
theit und Wollmasse recht brauchbar war.

106) 25. 7. Nieder-Wabniz bei Bernstadt — v. Kardorf.
Passower Abstammung.

Zu stark und hart im Haar, sonst sehr reich bewachsen, stumpf ge-
stapelt und gute Figuren. Als die besten galten die Nummern
111 und 97.

107) 26. 8. Simsdorf bei Breslau — v. Mitsche-Gollande.
Die Heerde von Simsdorf stammt von Mutterseite aus Me-
dower Elite-Mütern, von väterlicher Seite aus Passow ab.
Im Programm ist nur von Medower Abstammung die Rede,
was wir hiermit berichtigen. Diese Heerde zog viele Be-
schauer hin und imponirte namentlich durch die ausgestellten
vorigl. Mütter, von denen Mutter 57 als ein Normalthier zu
bezeichnen ist. Simsdorf repräsentirt die Negretti-Richtung von
der günstigsten Seite, mildes, elegantes Wollhaar, leichtflüssigen
Schweiß, schönen, klaren Bau; Bock 42 war besonders edel.

108) 27. 9. Rogau bei Zobten — Graf v. Pückler.
Stammt aus Weisin und Lenschow.

Außerordentliche Figuren, Wolle etwas mastig, guter Negretti-
Charakter.

109) 28. 10. Prieborn, Kreis Strehlen — v. Schönemark.
Stammt aus Lenschow.

Schön, mild und dicht. Bock 84 sehr schön, die Wolle aber könnte
etwas tiefer sein.

110) 29. 11. Schwierze bei Dels — Landrath v. d. Berswordt.
Die Heerde ist gebildet durch Anläufe von Original-
Mütern aus Czernahora und Zdauned, und ist mit Len-
schower Blute fortgezüchtet.

Entspricht nicht so recht den heutigen Anforderungen, und war na-
mentlich der Bock nicht hautdicht genug.

111) 30. 12. Maltshawe bei Trebnitz — Oberamtmann Lübbert.
Im Jahre 1858 durch österreichische Negretti's gebildet,
die mit Passower Blut weiter gezüchtet wurden.

Diese Heerde verfolgt die heutige Richtung mit großem Glück, Mutter
103 sehr kräftig und edel, imgleichen 53, 72 und Lammbock 24
bemerkenswerth.

112) 31. 13. Bielau bei Reife — Freiherr v. Falkenhausen.
Die Heerde ist am 24. Juli 1862 aus Herzberg in Meck-
lenburg gekauft. Letzteres hat die Heerde aus Medower
Negretti's gebildet, welche mit Lenschower Böden weiter
gezüchtet werden.

Ein Gleiches gilt von der Heerde zu Bielau, von der wir die Mut-
tern 63, 468, namentlich 467, und den Bock 770, sowie Lamm-
bock 101 als besonders schön und bemerkenswerth hervorheben
wollen.

113) 32. 14. Pawonka bei Lublin — Graf Blumenthal-Suckow.
Die Mutterheerde stammt aus Mecklenburg, welche mit
Kenzliner und Hofschitzer Böden gekreuzt wird.

Nicht ohne Geschick, doch nicht so gut wie die beiden vorhergehenden,
verfolgt die Pawonkaer Heerde die heutige Zuchtichtung; es
mangelt bei ihr namentlich der dichte Wollbestand und tritt etwas
Härte im Haare hervor; die Mutter 99 ist als gut hervorzu-
heben.

114) 33. 15. Sacrau bei Gogolin — Oberamtman Kinitz und Strahl'sche Erben.

Stammt aus Lenschow und Passow. Zeigte eine wenig edle, nicht kräftige, langgewachsene rauhe Wolle mit schlechten Spiken.

115) 34. 16. Groß-Sägewitz bei Mörschelwitz — Graf v. Harrach. Stammt aus Lenschow und Passow.

Die jüngere Nachzucht in dieser Heerde ist den älteren Vorbildern nicht entsprechend. Die alte Mutter 4/181 war ein vortreffliches Thier, mit welcher die übrigen in der Wollbildung nicht harmonirten.

116) 35. 17. Bischof bei Wartenberg — Freiherr v. Buddenbrock-Wettertsdorf.

Lochterheerde von Wabnitz. Hatte nur Lämmer ausgestellt, deren Beurtheilung wir uns, weil die Wolle noch nicht ausgebildet ist, enthalten, wiewohl Bock 3 recht Günstiges verspricht.

117) 36. 18. Billerbeck bei Arnswalde — Rittergutsbes. Schulze. Leitet ihre Abkommenschaft von Kenzlin her.

Hier sind Klempnower und Lenschower Böcke bei der Züchtung benutzt worden. Bock 168 war dicht und edel, die Mutter 567 sehr edel, die Mutter 540 weniger fein, aber außerordentlich reichwollig. Die Heerde lieferte ein schönes Bild.

118) 37. 19. Stronn bei Bernstadt — Rittergutsbesitzer Preuß. Stammt aus Werbelow in der Uckermark, die mit Passower Böden gekreuzt sind.

Dürfte bei dem schütterten Stande und kraftlosen Wollhaar kein großes Wollgewicht in die Waagschale liefern.

4. Gruppe. Negretti's, deren Abkunft nicht näher angegeben ist.

119) 38. 1. Nitsche bei Alt-Boyn im Großherzogthum Posen — Direktor Lehmann.

Die sonst edle und vortrefflich gezogene Negretti-Heerde ist wegen ihrer Vorzüge hinreichend bekannt, um sie hier allzu ausführlich zu beleuchten; guter und dichter Besatz; viel Kraft, klarer Bau und große Figuren charakterisiren sie. Der ausgestellte Hochtiger geeignet sein, das so schöne Material zu heben. Die Mutter-Bock ließ jedoch viel zu wünschen übrig und dürfte nicht dazu schafe waren sehr schön und fanden vielen Beifall.

120) 39. 2. Güttermannsdorf bei Reichenbach — von Moritz-Gichborn.

Wenn man diese Heerde mit der unter Nr. 27 verzeichneten vergleicht, so nimmt es uns Wunder, daß der Besitzer des letzteren vorzüglichen Stammes die in Nr. 120 eingeschlagene Richtung verfolgen kann.

121) 40. 3. Ober-Gorpe bei Sagan — Landesältester Wolf.

Eine mit Glück gezüchtete Heerde der neueren Richtung, der noch etwas Milde fehlt; das 2jährige Thier Nr. 24 ist als besonders gut zu verzeichnen. Die Heerde ist im verflohenen Jahre gebildet und vereinigt große Wollmasse mit vorzüglichem Besatz; die ausgestellten 4 Böcke waren Merziner Original-Thiere.

Dieser wird noch angereicht:

122) 41. 4. Loischwitz bei Dels — Oberamtman Cleer, welche aus Luchlum, Herzogthum Braunschweig herleitet.

Ausgestellt waren 2 Böcke und 4 Müttern, die sich ganz besonders durch Reichwolligkeit auszeichneten; im Uebrigen ist die Wolle trocken und nicht edel, ihr Stand schütter.

123) 42. 5. Löwen, Kreis Brieg — Freiherr v. Eckartstein. Die neuere Kreuzung scheint dem Charakter der ursprünglichen Heerde nicht entsprechend gewesen zu sein, indem die vorgeführten Thiere sehr verschiedenartig in der Wollbildung, durchgehend aber matt und glanzlos waren, ohne Elastizität der Wolle.

124) 43. 6. Leckow bei Schivelbein in Hinterpommern — Cleve. Eine Heerde Passower Abstammung, die durch ihren Vollreichtum ihre Abkunft nicht verleugnet. Bock 204 zeigte sich besonders gut gebildet.

Nachträglich waren noch einige Heerden hinzugekommen, die unter vorstehender Abtheilung nicht eingereicht waren:

Jakobsdorf bei Liegnitz (Landesältester Methner) stellte vier Böcke aus, welche unbefritten von seltener Güte waren; sie verbanden großen Reichtum, herrlichen Besatz und auch Körpergröße mit enormer Gedrungenheit des Bliehes und Elektafeinheit.

Groß-Rosen bei Striegau — Baron von Richthofen. Schönhöfer Abstammung, in neuerer Zeit mit Jülzendorfer und Leutewiger Böcken gezüchtet. Die Heerde ist durch ihre heterogenen Kreuzungen etwas verbildet.

Weigelsdorf bei Langenbielau — Graf Seherr-Hof, zeigte überaus schöne Mütter, die ihre edle Abstammung nicht verleugneten, während der dazu gewählte Peruser Bock nicht passend erschien. Die Negretti-Heerde des

Dominium Gerbin bei Cöslin, dem Herrn Cannenbergh gehörig, von Kenzliner und Hochtiger Blut gezüchtet, führte in der Mutter 585, von einem Kenzliner Bock, ein ganz ausgezeichnetes, vielleicht zu faltenreiches Thier vor, während die anderen, obgleich dicht und reich bewachsen, viel zu hart, schlicht und stark im Haare waren.

Vierte Abtheilung.

Kammwollen-Schafe.

125) 1. 1. Schlawitz bei Dypeln — Gutspächter Ulrichs. Die Heerde ist aus Weberbeck in Kurheffen bezogen, welche ihre Abkunft von Hochtig in Mähren herleitet und zuletzt Böcke aus Mogenien in Mecklenburg verwandt hat.

Eine Kammwolle, die als solche nicht genug Lustre hatte und nicht lang genug ist, aber doch das Beste auf der Schau war. Figuren gut.

126) 2. 2. Bankwitz bei Brieg — General von Lützow. Aus Rambouillet stammend und aus Mecklenburg eingeführt.

Fünfte Abtheilung.

Fleisch-Schafe.

127) 1. 1. Drehsa bei Baugen in Sachsen — von Magnus. Original-Southdowns.

Unter den Fleischschafen führte diese Nr. Pracht-Exemplare vor, 128) 2. 2. Proskau, Domaine, bei Dypeln — die königliche Domainen-Administration. Original-Southdowns.

129) 3. 3. Prieborn bei Strehlen — von Schönemark. Original-Southdowns.

etwas kleine Staturen, aber sonst auch nichts Schlechtes; 130) 4. 4. Grünigen bei Brieg — Geheimter Kommerzienrath von Lobbbecke.

Mestizen aus Southdown-Böden mit Merino-Müttern. 131) 5. 5. Denkwitz bei Slogau — Landesältester Mathis.

1. Southdown-Bock (Adam), gezüchtet von Jonas Bepp in Braham 1858.

2. Southdown-Merino-Bock, Dreiviertel-Blut-Southdown, gezüchtet vom Aussteller, geb. Juni 1861.

3. Southdown-Merino-Bock, Vollblut-Southdown, gezüchtet vom Aussteller, geb. Juni 1860.

glänzte durch sehr große, schöne Figuren. Bock Adam ist ein Pracht-Exemplar, wie es selbst in England auf den Schauen nicht schöner zu finden ist. Als das glänzendste in dieser Kategorie der Fleischschafe machte es den würdigsten Schluß.

Sierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 11.